

HINTERGRUND

TERRORISMUSBEDROHUNG IN SERBIEN



Terrorismuswatch | #terrorism_watch
www.terrorismismuswatch.de
buero@terrorismuswatch.de

Die Terrorismusbedrohung in Serbien wird derzeit als niedrig bis moderat eingeschätzt. Das Land zählt nicht zu den bevorzugten Zielstaaten international agierender jihadistischer Organisationen. Dennoch bestehen mehrere sicherheitsrelevante Risikofaktoren, darunter Radikalisierungsmilieus, Verbindungen zu transnationalen Extremismusnetzwerken, die fortbestehende Rückkehrerproblematik aus früheren Konfliktgebieten sowie regionale Spannungen im Westbalkan.

Die Bedrohungslage wird nicht von einem einzelnen Akteur oder Phänomen bestimmt, sondern ergibt sich aus dem Zusammenwirken verschiedener Risikodimensionen. Dazu gehören islamistisch motivierter Extremismus, ethnisch-nationalistische Gewaltpotenziale, rechtsextreme und ultranationalistische Strukturen, transnationale Netzwerkverbindungen sowie die sicherheitspolitischen Auswirkungen regionaler Konfliktlagen.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die geografische Lage Serbiens. Das Land befindet sich an einer strategischen Schnittstelle zwischen Südosteuropa, der Türkei, dem Nahen Osten und Westeuropa und fungiert als Transit- und Vernetzungskorridor innerhalb des Westbalkans. Sicherheitsbehörden messen dieser Position besondere Bedeutung bei, da sie grenzüberschreitende Mobilität extremistischer Akteure, transnationale Unterstützungsnetzwerke, digitale Radikalisierungsprozesse und regionale politische Spannungen begünstigen kann.

Die dokumentierten Gewaltkontexte reichen von politisch motivierten Gewalttaten bis zu vereitelten Anschlagsvorhaben und Ermittlungen gegen Personen mit mutmaßlichen Verbindungen zu extremistischer Ideologie. Als bedeutendes Beispiel schwerer politisch motivierter Gewalt gilt die Ermordung des serbischen Premierministers Zoran Đinđić im Jahr 2003 durch Strukturen des sogenannten Zemun-Clans, auch wenn dieser Fall nicht dem klassischen religiös motivierten Terrorismus zugeordnet wird. Darüber hinaus wurden Ermittlungen gegen mutmaßliche Unterstützer jihadistischer Netzwerke, Verdachtsfälle islamistischer Unterstützungstätigkeiten sowie vereitelte Angriffsplanungen gegen diplomatische Einrichtungen bekannt.

Gleichzeitig verweisen Sicherheitsanalysen darauf, dass innerhalb Serbiens keine dauerhaft etablierten terroristischen Organisationen mit territorial verankerter Operationsbasis existieren. Festgestellt wurden jedoch einzelne Sympathisanten jihadistischer Gruppierungen, Verbindungen zu extremistischen Milieus sowie vereinzelt operative Verdachtslagen.

Im Fokus der Sicherheitsbehörden stehen insbesondere islamistisch motivierte Extremismusformen. Aufmerksamkeit gilt dabei salafistisch beeinflussten Milieus, informellen Predigernetzwerken, ideologischen Unterstützernetzen sowie digitalen Rekrutierungs- und Radikalisierungsmechanismen.

Besondere Bedeutung kommt der Region Sandžak beziehungsweise dem Raška-Gebiet zu, vor allem Städten wie Novi Pazar, Tutin und Sjenica. Aufgrund ihrer

muslimisch-bošnjakischen Bevölkerungsstruktur, dokumentierter Rekrutierungsaktivitäten für jihadistische Gruppierungen sowie ihrer sicherheitspolitischen Vorgeschichte nimmt die Region innerhalb der serbischen Extremismusanalyse eine wichtige Stellung ein. In der Vergangenheit wurden dort wiederholt Ermittlungen gegen Rekrutierungs-, Unterstützungs- und Radikalisierungsstrukturen durchgeführt.

Zugleich weisen Analysen auf Faktoren wie eine teilweise geringere staatliche Präsenz, komplexe soziale Kontrollmechanismen, lokale Gemeinschaftsstrukturen und begrenzte, aber vorhandene salafistische Milieus hin. Die Zahl operativ relevanter Akteure wird insgesamt als vergleichsweise klein eingeschätzt. Dennoch bleibt die kontinuierliche Beobachtung entsprechender Strukturen ein fester Bestandteil der nationalen Sicherheitsmaßnahmen.

Die Bedrohung durch sogenannte *Foreign Terrorist Fighters* bleibt ein wichtiger Bestandteil der Sicherheitslage in Serbien. Während der Mobilisierung für die Konflikte in Syrien und Irak reisten serbische Staatsangehörige sowie Personen mit Verbindungen zu Serbien in die Kampfgebiete, um sich jihadistischen Gruppierungen anzuschließen. Die Angaben über die Zahl der beteiligten Personen – darunter Menschen bošnjakischer Herkunft aus dem Sandžak – variieren je nach Quelle.

Sicherheitsrelevant bleibt die Rückkehr der in den Irak und nach Syrien gereisten Personen. Dokumentiert wurden einzelne Rückkehrbewegungen nach Serbien, strafrechtliche

Verfahren gegen Teile dieser Personengruppen sowie Fälle ungeklärten Verbleibs. Für die Bewertung möglicher Risiken spielen Faktoren wie Kampferfahrung, ideologische Bindung, bestehende Netzwerke, Waffenzugang, finanzielle Ressourcen und der individuelle Reintegrationsstatus eine entscheidende Rolle. Sicherheitsbehörden betonen jedoch zugleich, dass nicht jeder Rückkehrer automatisch eine akute Bedrohung darstellt. Dennoch bestehen weiterhin Bedenken hinsichtlich ideologischer Kontinuität, möglicher Reaktivierungspotenziale und Verbindungen zu lokalen oder transnationalen extremistischen Milieus.

Radikalisierungs- und Rekrutierungsprozesse erscheinen überwiegend dezentral organisiert. An die Stelle stark institutionalisierter Strukturen treten informelle Netzwerke, persönliche und familiäre Kontakte, religiös-ideologische Bezugspunkte sowie digitale Kommunikationsräume. Während die offizielle Islamische Gemeinschaft Serbiens als kooperationsbereit gegenüber staatlichen Behörden beschrieben wird, gelten Parallelstrukturen außerhalb offizieller religiöser Institutionen als sicherheitsrelevanter. Hinzu kommen serbisch- und bosnischsprachige Online-Propagandakanäle, digitale Rekrutierungsräume und internetgestützte Radikalisierungsprozesse. Soziale Faktoren wie Jugendarbeitslosigkeit, Identitätskonflikte, Diskriminierung, Marginalisierung und Isolation können diese Entwicklungen zusätzlich begünstigen.

Neben islamistisch motivierten Risiken beobachten Sicherheitsbehörden und Forschungseinrichtungen auch rechtsextreme, ultranationalistische und gewaltorientierte

Strukturen. Gruppierungen wie „Leviathan“ oder „Obraz“ wird ein gewisses Gewaltpotenzial zugeschrieben, auch wenn keine groß angelegten Anschlagsszenarien dokumentiert wurden. Erscheinungsformen dieser Milieus reichen von Hassdelikten und paramilitärischer Symbolik bis hin zu gewaltorientierter Mobilisierung und radikalen Gruppendynamiken.

Ein weiterer eigenständiger Risikofaktor bleibt die ungelöste Kosovo-Frage. Politische Spannungen, bewaffnete Zwischenfälle, Provokationen und rhetorische Eskalationen können Gewaltentwicklungen fördern und radikale Akteure auf unterschiedlichen Seiten mobilisieren. Sicherheitsanalysen behandeln Kosovo-bezogene Spannungen daher als eigenes Segment innerhalb der serbischen Bedrohungslage.

Zu den potenziellen Zielen terroristischer oder extremistisch motivierter Gewalt zählen vor allem staatliche Einrichtungen, Sicherheitsorgane, militärische Standorte, diplomatische Vertretungen, internationale Organisationen, religiöse Einrichtungen sowie Verkehrs- und kritische Infrastruktur. Auch Großveranstaltungen und stark frequentierte öffentliche Räume gelten als mögliche Zielobjekte. Besondere Aufmerksamkeit gilt westlichen Botschaften, Einrichtungen jüdischer Gemeinschaften, dem NATO-Verbindungsbüro in Belgrad, Flughäfen, Bahnhöfen, Einkaufszentren, Fußballstadien und touristisch bedeutenden urbanen Räumen. Ihre Relevanz ergibt sich aus hoher Symbolkraft, internationaler Sichtbarkeit, Personendichte oder infrastruktureller Bedeutung.

Mögliche Angriffsmuster orientieren sich an aktuellen europäischen und regionalen Entwicklungen. Als wahrscheinliche Szenarien gelten Einzeltäter- und Kleingruppenangriffe, improvisierte Sprengsätze, Schusswaffenattacken, Fahrzeugangriffe, Messerangriffe, Brandanschläge und Bombendrohungen. Ergänzend spielen digitale Unterstützungsaktivitäten wie Propaganda, Rekrutierung, Finanzierung und verschlüsselte Kommunikation eine wichtige Rolle. Weniger wahrscheinlich erscheinen dagegen komplex koordinierte Mehrfachanschläge oder Szenarien mit chemischen, biologischen, radiologischen oder nuklearen Komponenten.

Seit dem territorialen Zusammenbruch des sogenannten „Islamischen Staates“ hat sich die Struktur der Bedrohungslage verändert. Zentral gesteuerte, komplex organisierte Operationsplanungen haben an Bedeutung verloren. Stattdessen gewinnen dezentral radikalisierte Einzelakteure, lose Netzwerke und autonome Unterstützernetze an Gewicht.

Regionale Unterschiede prägen ebenfalls die Risikolandschaft. Städte wie Belgrad, Novi Sad und Niš gelten aufgrund ihrer Bevölkerungsdichte, staatlichen Einrichtungen, diplomatischen Präsenz und wichtigen Verkehrsachsen als besonders attraktive Ziele potenzieller Anschlagsakteure. Öffentliche Sichtbarkeit, hohe mediale Aufmerksamkeit und die Verwundbarkeit dichter urbaner Räume verstärken dieses Risiko zusätzlich. Gleichzeitig bieten Städte größere Möglichkeiten für Anonymität, Mobilität und flexible Zielauswahl.

Ländliche und periphere Regionen besitzen zwar eine geringere internationale Sichtbarkeit und weniger potenzielle Zielobjekte, können jedoch als Rückzugs-, Vernetzungs- oder Unterstützungsräume relevant bleiben. Geringere Sicherheitspräsenz, informelle Netzwerke und niedrigere öffentliche Aufmerksamkeit erhöhen dort teilweise die sicherheitspolitische Bedeutung. Hinzu kommt die geografische Lage Serbiens mit mehreren Staatsgrenzen, die grenzüberschreitende Mobilität und transnationale Netzwerkbewegungen erleichtern kann.

Zunehmend prägt die Digitalisierung die Entwicklung extremistischer Prozesse. Kommunikation, Rekrutierung, ideologische Verbreitung und Unterstützungsaktivitäten verlagern sich immer stärker in digitale Räume. Online-Plattformen, verschlüsselte Kommunikationskanäle und regionale Propagandainhalte gewinnen an Bedeutung. Besonders die digitale Heimradikalisierung erhöht das Risiko schwer vorhersehbarer Einzeltäterlagen. Aufmerksamkeit gilt dabei individuellen Radikalisierungsverläufen, hybriden ideologischen Mischformen, sozialer Isolation sowie möglichen Überschneidungen zwischen extremistischer Ideologie und psychischer Instabilität.

Darüber hinaus beeinflussen regionale Sicherheitsverflechtungen des Westbalkans weiterhin die serbische Bedrohungslage. Grenzüberschreitende Mobilität, ideologische Vernetzung, politische Spannungen sowie transnationale personelle, finanzielle und kommunikative Verbindungen wirken auf die Sicherheitsarchitektur des Landes ein. Zusätzliche Risiken entstehen an den

Schnittstellen zwischen Extremismus, organisierter Kriminalität, Waffenhandel und digitaler Infrastruktur, da diese operative Fähigkeiten stärken, logistische Handlungsspielräume erweitern und Unterstützungsstrukturen begünstigen können.

HINTERGRUND

TERRORISMUSBEKÄMPFUNG IN SERBIEN



terrorismuswatch



Terrorismuswatch | #terrorism_watch
www.terrorismuswatch.de
buero@terrorismuswatch.de